

Der reiche Mensch schämt sich. Warum? Weil er bei jeder Taxifahrt spürt, dass eine Welt nicht in Ordnung ist, die ihn so übertrieben mit Glück beschissen hat, den Taxifahrer aber definitiv nicht ... Es gibt keinen Reichtum, der verdient wäre, das weiß jeder Reiche auch. Aber wohin mit der Scham?»

So steht es in Rainald Goetz' Internettagebuch Klage, und als nicht so Reicher denkt man: Goetz hat schon recht. Die Scham ist ein Problem der Reichen. Im Schauspielhaus Zürich aber begegnet uns ein Reicher, der Goetzens Befund gehörig ins Wanken bringt. Dieser Reiche kennt keine Scham, ja er beschämt mit seiner Intelligenz alle Armen.

Der Mann heißt Andrew Undershaft, er ist Waffenfabrikant und Philosoph und erblickte im Jahr 1905 das Licht der Theaterwelt. Er ist der wahre Held von George Bernard Shaws Komödie Major Barbara, und die Kernsätze seiner Philosophie lauten:

Armut ist Verbrechen. Arme vergiften uns moralisch und psychisch. Wer besser gekleidet und besser genährt ist, wird auch ein besserer Mensch sein. Und: »Lieber ein Dieb als ein armer Mann, lieber ein Mörder als ein Sklave.«

Lange vor Adorno hat Undershaft für sich beschlossen, dass es im falschen Leben kein richtiges gibt. Erst muss man sich im falschen Leben nach oben graben und sich dort gründlich sättigen, dann kann man eventuell damit beginnen, im falschen Leben ein richtiges zu führen.

Dieser Schauspieler tritt nicht auf, er schwebt aus Höllentiefen empor

Genau an diesem Punkt beginnt Shaws Komödie. Eigentlich ist Major Barbara die Geschichte einer Familienzusammenführung. Familie Undershaft (Mutter Undershaft und drei Kinder) hat sich aus moralischen Gründen von ihrem Oberhaupt, dem Waffenhändler, getrennt, aber nun wird das Geld knapp, und da besinnt man sich des Alten und holt ihn zurück. Undershaft lässt sich gern zurückholen – aus Neugierde. Vor allen anderen gefällt ihm seine Tochter Barbara, die allem Weltlichen abschwor und als Majorin der Heilsarmee die armen Seelen mit Suppe wärmt. Als die Heilsarmee in finanzielle Schwierigkeiten gerät, kauft Undershaft den ganzen Laden – und Barbara gleich mit.

Seltsamer Name: Undershaft. Er lässt den Namen Schaft anklängen – das ist jener schwarze, coole Kintodetektiv aus Hollywood, der in den 70er Jahren antrat, seinen Leuten, den Afroamerikanern, ihre Würde zurückzugeben. Shaws dunkler Komödienheld Undershaft ist ebenso selbstgewiss wie Shaft. Auch er gibt seinen Leuten, den Schwereichen, die Würde zurück. Und in Zürich ist er so cool wie Shaft.

Es tritt auf: der Schauspieler Robert Hunger-Bühler. Er spielt den Unternehmer Undershaft. Aber nein,

Der heilige Hai

Peter Zadek inszeniert Shaws Komödie »Major Barbara« mit dem großartigen Robert Hunger-Bühler in Zürich VON PETER KÜMMELE



ROBERT HUNGER-BÜHLER (als Undershaft, links) mit Julia Jentsch und Andreas Matti

Hunger-Bühler ist kein Schauspieler, der einfach auftritt. Er schleicht vielmehr lautlos herauf, als sei er von der Erddrehung aus der Tiefe hochgeschrollt worden. Er wirkt immer so, als komme er nicht aus den Kulissen, sondern von unten, aus der Hölle, in der er zu Hause ist, seitdem er den Mephisto gespielt hat in Peter Steins Faust-Inszenierung (2000).

Hunger-Bühler ist zu Beginn ganz scheu, kleinlaut, linksch. Er spricht mit gesenkten oder unterwürfig suchenden Augen, als müsse er es erst lernen,

in Gesellschaft zu sein. In Wahrheit ist es so, dass er dieser Gesellschaft erst einmal Zeit geben will, damit sie sich an ihn und an die Wahrheit gewöhnen kann. Hunger-Bühler sucht sich seine Worte, so scheint's, beim Sprechen aus alledem zusammen, was die Welt ihm anbietet, aus dem Mobiliar, das ihn umgibt, aus den Wolken, die über ihn hinfliegen. Er sieht sich um und sagt nur, was ist; er ist der arglose Sprecher der Verhältnisse. Das Allerschwere wird mit dem wärmsten, weichsten Atem an unserem Ohr vorbei

gesprochen, Undershaft muss nichts laut sagen, es ist ja nur die Wahrheit, es versteht sich von selbst.

»Ich möchte nicht Ihr Gewissen haben, nicht um Ihr ganzes Vermögen«, sagt einer zu ihm. Und er antwortet: »Ich möchte nicht Ihr Vermögen haben, nicht um Ihr ganzes Gewissen.« Manchmal denkt man: Jetzt lacht er. Aber man weiß es nie genau. Sollte er lachen, dann tut er es dezent und tief nach innen. Er dämpft seine Pointen – er löscht sie ab. Seine Stimme ist fast verzagt, aber sein Witz ist von Groucho Marx. Was an ihm rührt, ist seine arglose Neugier. Dieser Waffenfabrikant lernt mit jeder Explosion dazu. Er hat die Gabe, so zu wirken, als lebe er ganz im Augenblick – und als treffe der Augenblick belebend auf etwas Unverrückbares in seinem Inneren.

Erst muss einer mal satt sein, dann kann er ein guter Mensch werden

Einmal sagt Undershaft, seine neue Waffe habe auf einen Schlag 300 Soldaten ausradirt. Sein Schwiegersohn fragt: Attrappen? Und Undershaft sagt: »Nein .....«, und dann macht er eine Pause, die man mit mindestens drei Leerzeilen darstellen müsste, und fügt hinzu: »Echte.« Er schreibt sich Pointen niemals selbst zu, sein Witz hat etwas Dienendes: Er ist nur das Medium einer höheren Wahrheit.

Warum haben wir uns in dieser Kritik so sehr auf den Schauspieler Robert Hunger-Bühler konzentriert? Weil die Inszenierung des 82-jährigen Peter Zadek ansonsten wenig Berichtenswertes bietet. Wir sehen eine Familie, die in der Wüste eines Konversationsstücks nach der Oase der Pointe sucht, meist vergeblich. Wir sehen Leute, die sich wie mit der Zigaretzenspitze das Gift des Stücks vom Leib halten. Wir sehen tolle Schauspieler, Nicole Heesters, Jutta Lampe, August Diethl, in Nebenrollen – und Julia Jentsch als eine sanfte Heilige in der Titelrolle, die doch auch nur Nebenrolle ist.

Was bleibt, ist Undershaft: Er musste erst gefährlich sein, um mildtätig werden zu können. Er musste erst satt werden, ehe er der Gesellschaft nützlich werden konnte. Der Unternehmer als Pionier, der zunächst einmal für sich selbst das Beste will und dann generös darüber nachdenkt, die anderen nachzuholen (vielleicht sogar jene, auf die man vorerst noch Raketen wirft).

Peter Zadek findet nur in Undershaft einen Ebenbürtigen. Nur ihn erweckt er zum Leben und zum Denken. Durch die übrigen Figuren gelangt der Wind der Regie. Die warmen Gedanken, der gute Wille, der Altruismus in diesem Stück – das ist alles hin und vergessen. Was überlebt, ist die illusionslose, über sich selbst aufgeklärte Gier.

www.zeit.de/audio

Was mache ich hier? Nr. 75



Weltreiche tanzen

Schwofen für die Karitas: Auf dem Wiener Opernball in New York

Amerika, sagen mir viele kluge Menschen, liege als Weltreich in den letzten Zügen. Millionen verlieren ihre Jobs, die Superreichen verlieren ihr letztes Hemd an einen Schwindler namens Madoff, die Regierung steht kurz davor, Schulden in Billionenhöhe aufzuhäufen, und kein Ende ist in Sicht. Haben sie recht? Und wenn ja, wie geht man damit um, wenn man seinen Status als Weltreich verliert?

Um das herauszufinden, sollte man sich vielleicht ansehen, was mit anderen Weltreichen seligen Angedenkens passiert ist. Österreich zum Beispiel. Man könnte behaupten, Österreich sei derzeit vor allem wegen Red Bull berühmt, eines netten Getränks, das aber weit davon entfernt ist, einen Ruf als Weltreich zu begründen. Wie gehen die Österreicher damit um? Ein Glück, dass ich dieser Frage heute Abend nachgehen kann. Eine der stolzesten Erfindungen Österreichs ist, wie Sie sicherlich wissen, der jährliche Opernball. Die Sitze im prächtigen Opernhaus in Wien werden entfernt, man gibt haufenweise Geld für Eintrittskarten aus, um das neu geschaffene Tanzparkett zu betreten, präsentiert die jungen Männer und Frauen der Oberschicht den anderen Mitgliedern der Oberschicht und nimmt verächtlich zur Kenntnis, wie die Angehörigen der Unterschicht draußen, von Neid zerfressen, demonstrieren. Und dieses wunderbare Ereignis spielt sich nun auch direkt in New York ab, in einer der berühmtesten Sehenswürdigkeiten der Stadt: dem Waldorf-Astoria.

Eine Pressemeldung landet auf meinem Schreibtisch: »Der gemeinnützige Wiener Opernball (Viennese Opera Ball, VOB) in New York ist für verpflanzte Österreicher eine ideale Möglichkeit geworden, ihre Kultur zu feiern.« Weltreich oder nicht, den

Österreichern geht es gut. Weiter heißt es in der Meldung: »Der Ball hat seinen karitativen Radius erweitert, die Begünstigten im Jahr 2009 werden auf dem Ball verkündet.« Die Reichen von New York tun nichts lieber, als Bedürftigen zu helfen. Ich bin schon gespannt, wer in diesem Jahr Nutznießer ist: Aids-Kranke? Krebspatienten? Waisenkinder aus Nahost? Die Hungernden von Darfur? Republikaner?

Ich eile zu Christian Kesberg, dem österreichischen Handelsbeauftragten für die USA, und bitte ihn flehentlich um einen Schnellkurs in Sachen Opernball. Er erklärt mir, der Ball sei die »Essenz der österreichischen Feierfreude«. Toll! Dieses Volk schert sich keinen Deut um den Verlust seines Weltreichs! Die Einladung verlangt, dass Männer in weißen Krawatten erscheinen, aber da Österreich kein Weltreich mehr ist, nehme ich an, dass meine rote Krawatte es auch tut. Außerdem lautet das Motto der Veranstaltung »Maskenball in der Oper«, zu Ehren von Johann Strauß' Die Fledermaus, und die Teilnehmer sollen in Masken erscheinen. Meine Maske ist eben eine rote Krawatte.

Ab ins Waldorf. Auf der Tanzfläche erscheinen, kurz bevor Miss USA zusammen mit den Debütantinnen eintritt, zwei Pferde samt Kutsche. Digitalkameras tauchen auf wie Regen im April. Das Ganze geht vermutlich schwer ins Geld, und ich überlege, wie die Angehörigen eines ehemaligen Weltreichs überhaupt die Mittel dafür aufbringen. Also frage ich Ms. Marcie Rudell, Geschäftsführerin des VOB, wie viel der Abend kostet. Doch trotz der Tatsache, dass der VOB eine gemeinnützige Organisation ist und seine Transaktionen offenlegen muss, erklärt mir Marcie: »Über solche Dinge spreche ich nicht.« Die Musik wechselt von Operette zu Pop, aber ich

bin noch bei Marcie. »Wie viele Gäste sind dieses Jahr gekommen, im Vergleich zum letzten?«, frage ich sie. »Ungefähr genauso viele«, sagt sie. »Rund 700.« Nicht schlecht. Während die meisten Amerikaner den Gürtel enger schnallen, feiern die Österreicher. Langsam beschleicht mich der Verdacht, dass es vielleicht gar nicht so schlecht ist, ein Weltreich zu verlieren. »Und wie viel Geld geht nach dem Abend an den wohlthätigen Zweck?«, frage ich. Das war dumm von mir. Wirklich. »Woher soll ich wissen, wie viel Wein die Leute heute Nacht trinken?«, gibt sie geistreich zurück und entschuldigt sich.

Die Musik ist wunderschön. Das Essen vorzüglich. Die Reichen von New York und Wien sind überglücklich. Bald wird die Tanzbar öffnen, und noch mehr Essen und noch mehr Getränke werden serviert. Ich gehe nach draußen, um eine zu rauchen, und frage mich insgeheim, ob meine Sorgen über die Zukunft dieses Landes schlicht übertrieben sind. Eine blonde Dame nähert sich mir, als mein Feuerzeug aufblitzt. Ihr gefalle, sagt sie, meine »schöne rote Krawatte«. Ich danke ihr vielmals. Sie fragt, ob ich eine Massage möchte. Es ist Freitagabend in New York, und ich unterhalte mich mit einer jungen Straßenprostituierten vor dem noblen Waldorf. Mich drängt es, nach oben zu gehen und den VOB-Leuten zu erzählen, dass ich eine Empfängerin für den Erlös ihres karitativen Balls gefunden habe, doch dann fällt mir ein, dass die tanzenden Paare erst austrinken müssen, bevor feststeht, wie viel Geld übrig ist.

Ich betrachte die Dame und frage mich, ob ich möglicherweise die Zukunft Amerikas vor mir sehe.

TUVIA TENENBOM

AUS DEM ENGLISCHEN VON BRIGITTE JAKOBEIT

WÖRTERBERICHT

Frauenfrage

Ist nach der deutschen Frage nun endlich auch die Frauenfrage beantwortet? Ulla Unseld-Berkwicz überraschte die Öffentlichkeit in ihrem FAZ-Interview nicht nur mit dem Umzug des Suhrkamp-Verlages nach Berlin. Mindestens ebenso aufsehenerregend wie der ökonomisch-kulturelle Aspekt des Gesprächs war dessen emotionales Finale. Da fragte Felicitas von Lovenberg, die Literaturchefin der Frankfurter Allgemeinen, was die Verlegerin denn am meisten an Frankfurt vermissen werde. Darauf Ulla Unseld-Berkwicz: »Das ist eine Frauenfrage, danke schön, die tut gut.« Ihre Dankbarkeit, dass nach dem langen Gespräch um Suhrkamp-Kultur und Genius Loci endlich auch ihre rechte Gehirnhälfte angesprochen wird, dürfte die Frauenbewegung in Deutschland um hundert Jahre zurückgeworfen haben. Oder hatten wir die »Frauenfrage« nur immer falsch verstanden? Ging es und geht es dabei keineswegs um das Problem der gesellschaftlichen und rechtlichen Gleichstellung der Frau, sondern vielmehr um Fragen, die nur Frauen stellen können? Wenn dem so wäre, dann hätte Ulla Unseld-Berkwicz Antwort die Frauenfrage wirklich geklärt. Danke schön, das tut gut.

FLORIAN ILLIES

www.zeit.de/audio

DIE ZEIT

Gründungsverleger 1946-1995: Gerd Bucurius † Herausgeber: Dr. Marion Gräfin Dönhoff (1909-2002) Helmut Schmidt Dr. Josef Joffe Dr. Michael Naumann

Chefredakteur: Giovanni di Lorenzo Stellvertretende Chefredakteure: Matthias Naß Bernd Ulrich Geschäftsführender Redakteur: Moritz Müller-Wirth Chef vom Dienst: Iris Mainka (verantwortlich), Mark Spörrle

Politik: Bernd Ulrich (verantwortlich), Andrea Böhm, Alice Bota, Christian Denso, Frank Drieschner, Angela Köckritz, Matthias Krupa, Ulrich Ladumer, Jan Rüdiger (Koordination Außenpolitik), Patrik Schwarz, Dr. Heinrich Stefan Dossier: Dr. Stefan Willeke (verantwortlich), Anita Blasberg, Roland Kirbach, Kerstin Kohlenberg, Henning Subebach Wirtschaft: Dr. Uwe J. Hauser (verantwortlich), Thomas Fischermann (Koordination: Weltwirtschaft), Götz Hamann (Koordination: Unternehmen), Marie-Luise Hauch-Fleck, Rüdiger Jungbluth, Dietmar H. Lamparter, Günthild Lütge, Anna Maron, Marcus Rothweller, Dr. Kolja Rudzio, Arne Storm, Christian Tenbrock Wissen: Andreas Sentker (verantwortlich), Dr. Harro Albrecht, Dr. Ulrich Bahsen, Christoph Dröser (Computer), Dr. Sabine Etzold,

Ulrich Schnabel, Dr. Hans Schuh-Tschan (Wissenschaft), Martin Spiewak, Urs Willmann Feuilleton: Jens Jessen (verantwortlich), Thomas Asshauer, Evelyn Finger, Peter Kümmel, Katja Nicodemus, Dr. Hanno Rauterberg, Claus Spahn Kulturreporter: Dr. Christof Siemes Literatur: Ulrich Greiner (verantwortlich), Dr. Susanne Mayer (Sachbuch), Iris Radisch (Belletristik), Dr. Adam Sobocznyski, Dr. Elisabeth von Thadden (Sachbuch), Dr. Volker Ulrich (Politisches Buch) Leserbriefle: Margrit Gerste (verantwortlich) Reisen: Dorothee Stöbener (verantwortlich), Michael Allmaier, Karin Ceballos Betancur, Stefanie Flamm, Dr. Monika Putschögl, Cosima Schmitt Chancen: Thomas Kerstan (verantwortlich), Armin Schenk, Jeannette Otto, Jan-Martin Wiarda Zeitleitf: Benedikt Erenz (verantwortlich) Wissenschaft: Ulrich Stock (verantwortlich) ZEITmagazin: Christoph Amend (Redaktionsleiter), Tanja Stelzer (Textchef), Jörg Burger, Wolfgang Büscher, Heike Falter, Dr. Wolfgang Lechner (besondere Aufgaben), Christine Meffert, Ilika Piegras, Tillmann Prüler (StB), Jürgen von Rutenberg, Matthias Stolz, Carolin Strobele (Online) Art-Direktion: Katja Kolmann Gestaltung: Nina Bengtson, Jasmin Müller-Stoy Fotoredaktion: Michael Biedowicz (verantwortlich), Usho Enzinger Redaktion ZEITmagazin: Dorotheenstr. 33, 10117 Berlin, Tel.: 030/59 00 48-7, Fax: 030/59 00 00 39; E-Mail: zeitmagazin@zeit.de Verantwortung: Florian Illies Berantwortliche Redakteure Reportage: Hans-Bruno Kammertöns (Telegrafisch), Stephan Lebert (Koordination) Reporter: Dr. Susanne Gaschke, Dr. Wolfgang Gehrmann, Christiane Grele, Sabine Rückert, Wolfgang Uchatius Politischer Korrespondent: Prof. Dr. h. c. Robert Leicht

Wirtschaftspolitische Korrespondent: Marc Bost (Berlin) Autoren: Dr. Theo Sommer (Editor-at-Large), Dr. Dieter Buhl, Rainer Frankel, Bartholomäus Grill, Dr. Thomas Groß, Nina Grunenberg, Klaus Harpprecht, Wilfried Herz, Jutta Hoffritz, Dr. Gunter Hofmann, Gerhard Jörder, Dr. Petra Kippohff, Erwin Koch, Ulrike Meyer-Timppe, Tomas Niederberghaus, Christian Schmidt-Häuer, Christiane Scholl, Jana Simon, Burkhard Straßmann, Dr. Werner A. Parger Berater der Art-Direktion: Mirko Borsche Art-Direktion: Haika Hinz (verantwortlich), Klaus-D. Sieling (i. V.); Dietmar Dänecke (Beilagen) Gestaltung: Wolfgang Wiese (Koordination), Mirko Bösse, Mechthild Fortmann, Sina Giesecke, Katrin Guddat, Delia Wilms Infografik: Gisela Breuer, Anne Gerdes, Wolfgang Sischke Bildredaktion: Ellen Dietrich (verantwortlich), Florian Fritzsche, Jutta Schein, Gabriele Vorwerk Dokumentation: Mirjam Zimmer (verantwortlich), Davina Böck, Dorothee Schöndorf, Dr. Kerstin Wilhelms, Elisabeth Nejahr, Petra Prizler, Dr. Thomas E. Schmidt (Kulturkorrespondent), Dr. Fritz Vorholz Dorotheenstr. 33, 10117 Berlin, Tel.: 030/59 00 48-0, Fax: 030/59 00 00 40 Frankfurter Redaktion: Mark Schieritz (Finanzmarkt), Eschersheimer Landstr. 50, 60322 Frankfurt a. M., Tel.: 069/24 24 49 62, Fax: 069/24 24 49 63, E-Mail: mark.schieritz@zeit.de Europa-Redaktion: Dr. Jochen Bittner, Residencia Palaso, Rue de la Loi 155, 1040 Brüssel, Tel.: 0032-2230 30 32, Fax: 0032-2230 64 98, E-Mail: jochen.bittner@zeit.de Pariser Redaktion: Gero von Randow, 14, rue des Saussaies, 75008 Paris, Tel.: 0033-177 18 31 64, E-Mail: gero.von.randow@zeit.de

Mittelost-Redaktion: Michael Thumann, Posta kutusu 2, Anadoluyki 34345, Istanbul, E-Mail: michael.thumann@zeit.de Washington Redaktion: Martin Klingst, 940 National Press Building, Washington, D. C. 20045, E-Mail: martin.klingst@zeit.de New Yorker Redaktion: Heike Buchter, 11, Broadway, Suite 851, 10004 New York, Tel.: 001-212-269 34 38, E-Mail: hbuchter@nyw.orggermanpress.com Moskauer Redaktion: Johannes Vosswinkel, Srednjaja Perejaslawskaja 14, Kw. 19, 129110 Moskau, Tel.: 007-495/680 03 85, Fax: 007-495/974 17 90 Österreich-Selten: Joachim Riedl, Aserstraße 26/6a, A-1090 Wien, Tel.: 0043-664-664 93 93, E-Mail: joachim.riedl@zeit.de Schweiz-Selten: Peer Teuwen, Kronengasse 10, CH-5400 Baden, Tel.: 0041-562 104 950, E-Mail: peer.teuwen@zeit.de Weitere Auslandskorrespondenten: Georg Blume, Peking, Tel.: 0086-10/65 32 02 51/2, E-Mail: blume@vip.163.com Frank Sieren, Peking, Tel.: 0086-10/85 63 88 80, E-Mail: frank.sieren@zeit.de Gisela Dachs, Jerusalem, Tel.: 00972-2/563 19 05; Dr. John F. Jungclaussen, London, Tel.: 0044-2073-94 47 00, E-Mail: john.jungclaussen@zeit.de Reiner Luyken, Achillbüble by Ullapool, Tel.: 0044-7802/50 04 97, E-Mail: reiner.luyken@zeit.de; Birgit Schönau, Rom, Tel.: 0039-339-229 60 79 ZEIT Online GmbH: Wolfgang Blau (Chefredakteur); Christoph Dove (Geschäftsführender Redakteur und Stellv. Chefredakteur); Karsten Polke-Majewski (Stellv. Chefredakteur); Stefan Richter (Münning); Ludwig Greven (Textchef, Deutschland); Katharina Schuler (Büro Berlin); Alexandra Endres (Wirtschaft/Finanzen); Wenke Husmann, Rabas Wehser, Markus Zinsmaier (Kultur); Parvin Sadigh (Bildung und Gesellschaft); Anette Schweizer (Reisen); Karin Geil, Michael Schlieben (Nachrichten); Adrian Pöhr, Clara Boie, Rene Detmann (Video); Johannes Kuhn (Community); Julia Cruz, Saskia Regebris (Audience Management); Anne Fritsch, Meike Gerstenberg, Nele Heltmeyer, Katharina Langer (Grafik) Geschäftsführer: Dr. Rainer Esser

Verlag und Redaktion: Zeitverlag Gerd Bucurius GmbH & Co. KG, Buerenstraße, Eingang Speersens 1, 20095 Hamburg Telefon: 040/32 80-0 Fax: 040/32 71 11 E-Mail: die-zeit@zeit.de ZEIT Online GmbH: www.zeit.de © Zeitverlag Gerd Bucurius GmbH & Co. KG, Hamburg Vorsitzender des Aufsichtsrats: Dr. Stefan von Holtzbrinck Geschäftsführer: Dr. Rainer Esser Verlagsleitung: Stefanie Hauer Vertrieb: Jürgen Jacobs Marketing: Nils von der Kall Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Silvie Rundel Herstellung/Schlussgrafik: Wolfgang Wagener (verantwortlich), Reinhard Bardoux, Helga Ernst, Nicole Hausmann, Oliver Nagel, Hartmut Neitzel, Frank Sieminski, Birgit Vester, Lisa Walk; Bildbearbeitung: Anke Brinks, Hanno Hammacher, Martin Hinz Druck: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH, Kurhensstr. 4-6, 64546 Morfelden-Walldorf Axel Springer AG, Kornkamp 11, 22326 Alnersburg Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Anzeigen: DIE ZEIT, Matthias Weidling Empfehlungszertifikat: iq media marketing, Axel Kuhlmann Anzeigenstruktura: Heimit Michaelis Anzeigen: Preisliste Nr. 54 vom 1. Januar 2009 Magazine und Neue Geschäftsfelder: Sandra Kreft Projektreisen: Bernd Lippow Bankverbindungen: Commerzbank Stuttgart, Konto-Nr. 525 52 52, BLZ 600 400 71; Postbank Hamburg, Konto-Nr. 129 00 02 07, BLZ 200 100 20 Borsenpflichtblatt: An allen acht deutschen Wertpapierbörsen

ZEIT-LESERSERVICE

Leserbriefe Zeitverlag Gerd Bucurius GmbH & Co. KG, 20079 Hamburg, Fax: 040/32 80-0404; E-Mail: leserbriele@zeit.de Artikelabfrage aus dem Archiv Fax: 040/32 80-0404; E-Mail: archiv@zeit.de Abonnement Jahresabonnement € 158,60; für Studenten € 101,40 (inkl. ZEIT Campus); Lieferung frei Haus Schriftlicher Bestellservice: ZEIT, 20080 Hamburg Abonnementenservice: Telefon: 0180-525 29 09\* Fax: 0180-525 29 08\* E-Mail: abo@zeit.de \*0,14 €/Min. aus dem deutschen Festnetz. Mobilfunkpreise können abweichen Abonnement Österreich DIE ZEIT, Kundenservice Postfach 5; 6960 Wolfurt Telefon: 0820/00 10 85 Fax: 0820/00 10 86 E-Mail: die-zeit@abo-service.at Abonnement Schweiz DIE ZEIT, Kundenservice Postfach: 6002 Luzern Telefon: 041/329 22 15 Fax: 041/329 22 04 E-Mail: die-zeit@esserservice.ch Abonnement restliches Ausland DIE ZEIT, Kundenservice Postfach: 6002 Luzern/Schweiz Telefon: 0041-41/329 22 80 ISSN-Nr.: 0044-2070